



# Erzähl doch mal ...

MENSCHEN IM STIFT ERZÄHLEN



Evangelisches Stift Freiburg  
Leben und Wohnen im Alter



## **DAS EVANGELISCHE STIFT**

**DAS EVANGELISCHE STIFT FREIBURG IST EIN ÜBERREGIONALES GEMEINNÜTZIGES SOZIALUNTERNEHMEN, DAS SÄMTLICHE LEISTUNGEN IM BEREICH DER PFLEGE IN 20 SENIORENEINRICHTUNGEN UND VIER AMBULANTEN PFLEGEDIENSTEN IN FREIBURG SOWIE IN DEN LANDKREISEN BREISGAU-HOCHSCHWARZWALD, EMMENDINGEN, KARLSRUHE, KONSTANZ, DEM RHEIN-NECKAR- UND DEM ORTENAUKREIS AUS EINER HAND ANBIETET.**

**DIE UNTER DEM DACH DES EVANGELISCHEN STIFT FREIBURG GEBÜNDELTEN ANGEBOTE UMFASSEN NEBEN DER VOLLSTATIONÄREN, TAGES-, KURZZEIT- UND VERHINDERUNGSPFLEGE SOWIE AMBULANTEN PFLEGE AUCH BETREUTES WOHNEN, INTERGENERATIVES WOHNEN UND EINE BEGEGNUNGSSTÄTTE. SO ERHALTEN PFLEGEBEDÜRFTIGE UND ANGEHÖRIGE GENAU DIE UNTERSTÜTZUNG, DIE SIE BENÖTIGEN.**

**DAS EVANGELISCHE STIFT FREIBURG SCHAUT AUF EINE REICHE TRADITION UND HISTORIE ZURÜCK UND VERFÜGT ÜBER 160 JAHRE ERFAHRUNG BEI DER BETREUUNG UND PFLEGE VON SENIORINNEN UND SENIOREN.**

# INHALT

DER FREUNDESKREIS DES EVANGELISCHEN STIFTS	4	ENGAGIERT IM STIFT	30
GRUSSWORTE	6	AKTIV IM STIFT	32
EINFÜHRUNG	8	MOFA	36
ANKER IM ALLTAG	11	EIN LEBEN MIT DEM EHRENAMT	38
CARL MEZ (1808-1877)	12	NACHBARINNEN ERZÄHLEN	40
GEORG VON LANGSDORFF (1822-1921)	14	DER DIENSTAGSCLUB	42
WARUM KAMEN SIE INS STIFT?	16	ERZÄHLCAFE STUDIERENDE	48
ANGEKOMMEN IM STIFT	18	SCHLUSSWORT	50
TRAUTES HEIM – GLÜCK NICHT ALLEIN	20	IMPRESSUM	51
FREUNDSCHAFT IM STIFT	22		
BEWEGTE ZEITEN IM „CHARLY MEZ HOTEL“	24		
MUSIK IST TRUMPF	26		
EIN WEIHBISCHOF IM STIFT	28		

# Der Freundeskreis des Evangelischen Stifts

**CLAUDIA SPECK & GABRIELE DANIEL-SCHNITZLER** Freundeskreis des Evangelischen Stifts Freiburg

Liebe Mitglieder, Bewohner\*innen, Angehörige und Freund\*innen des Freundeskreises Evangelisches Stift!

Wir freuen uns, Ihnen die neue Stifts-Broschüre überreichen zu können. Als wir gefragt wurden, dieses Projekt zu begleiten und zu tragen, waren wir sofort begeistert von der Idee, „erlebtes Leben“ im Stift, früher, heute und in Zukunft, mit Ihnen zu teilen.

Die Idee stammt aus dem Erzählkaffee. In gemütlicher Runde treffen sich Bewohner und Bewohnerinnen zu Kaffee und erzählen. Sie teilen mit uns ihre persönlichen Erfahrungen, persönlichen Grenzerfahrungen, intensive Begegnungen und Momente, die das Leben verändert haben. Diese Geschichten waren enorm vielfältig, emotional, authentisch und echt!

Früher, zu Hause und jetzt im Stift, was mich bewogen hat ins Evangelische Stift Freiburg zu kommen und wie ich es erlebe. Lebensweisen, Lebensabschnitte und nicht zu guter Letzt Lebensweisheiten. Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen und bedanken uns für Ihr Interesse!

**Der Freundeskreis unterstützt vielfältige Projekte im Evangelischen Stift und freut sich über neue Mitglieder und Spenden!**

**Sparkasse Freiburg  
DE 68 6805 0101 0013 0045 81**



Von links: Isabell Schweier, Gabriele Daniel-Schnitzler, Claudia Speck, Annette Gündel, Annette Theobald

# Grußworte

**CLAUDIA BASLER** Stiftpfarrerin

Im Erzählen schreiben wir unsere eigene Geschichte in einem großen Bogen immer wieder neu. Durch das, was wir von uns erzählen, schaffen wir unsere Identität; wir festigen, wer wir sind und entwickeln uns gleichzeitig weiter.

*„... Macht euch auf den Weg und lasst alle mitlernen. (...) Lehrt sie alles. Und seht: Ich bin alle Tage bei euch ...“* So fordert Jesus die Seinen am Ende des Matthäusevangeliums auf, sowohl die biblischen Geschichten zu erzählen, als auch die eigenen Glaubenserfahrungen mit anderen Menschen zu teilen. Im Erzählen, im Zuhören, im Gespräch, in der gemeinsamen Suche nach der Wahrheit und dem Sinn: darin zeigen wir uns ganz individuell, so wie wir als Mensch sind. Und darin werden wir zu einem Gegenüber, für andere und vor Gott.

Das Christentum wird auch als „*Erzählgemeinschaft*“ beschrieben. Seit Jahrtausenden wird eine gemeinsame Identität durch das Erzählen von Glaubenserfahrungen geschaffen, in der wir aufgehoben sind. Wir sind Teil eines Ganzen, über Zeit und Raum hinweg: Es ist eine Gemeinschaft, die über uns hinausweist und ihren Ursprung und ihr Ziel in Gott hat. Und dazwischen



spannt sich der Raum, in dem wir leben und unsere eigenen Geschichten gestalten. In einem großen Bogen greifen wir auf, was schon vor uns erzählt wurde und prägen die Menschen, die nach uns kommen.

So wünsche ich Ihnen, dass Sie mit unseren Geschichten in ein inneres Gespräch begleitet werden!

# „EIN JEDER ABER SEI SCHNELL ZUM HÖREN, LANGSAM ZUM REDEN, LANGSAM ZUM ZORN.“ (Jakobus 1,19)

**CARSTEN JACKNAU** Vorstand

Liebe Leserinnen und Leser, mit diesem Vers möchte ich Sie herzlich begrüßen und einladen, in die Welt der Erzählcafés des Evangelischen Stifts einzutauchen. Der Vers erinnert uns daran, wie wertvoll das Zuhören ist und wie oft es uns gelingt, uns durch unsere Worte und Erfahrungen zu verbinden. In einer Zeit, die von großen Herausforderungen geprägt war und nach wie vor auch ist – insbesondere durch die Corona-Pandemie – wurde der Wunsch nach Gemeinschaft und dem Teilen von Erlebnissen umso deutlicher. Das Erzählcafé gab unseren Bewohnerinnen und Bewohnern einen Raum, ihre Geschichten zu erzählen und gehört zu werden.

Das Bedürfnis nach Begegnung und Austausch ist eine der ältesten Formen des menschlichen Miteinanders. In diesen Erzählrunden wurden Lebenserfahrungen geteilt – über den Weg ins Stift, über ihre Rituale und die prägenden Ereignisse im Leben, aber auch über die besonderen Herausforderungen der Pandemie. Mit dieser Broschüre möchten wir nicht nur die Stimmen dieser Menschen ehren, sondern auch den besonderen Wert des Dialogs in unserer Gemeinschaft würdigen.

Durch das Erzählen und das Zuhören entstehen Verbindungen, die über Worte hinausgehen. Es sind Verbindungen, die den Geist stärken und die Gemeinschaft lebendig halten.

Ich danke allen, die an diesem Projekt betei-

ligt waren – den Bewohnerinnen und Bewohnern des Stifts, den Mitarbeitenden, den Ehrenamtlichen sowie den vielen anderen, die dieses Projekt mit Herz und Hingabe unterstützt haben.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen dieser Geschichten und beim Entdecken der Erlebnisse, die unser Evangelisches Stift so einzigartig machen. Möge diese Broschüre uns alle anregen, die Bedeutung des Zuhörens und des Gesprächs in unseren eigenen Leben zu schätzen und die Kraft des Dialogs zu erleben.



# Einführung

**CHRISTIANE MIHM** Projektkoordinatorin

## **ENTSTEHUNG DER BROSCHÜRE: DAS „ERZÄHLCAFÉ“**

Miteinander reden und vor allem auch das Sprechen und die damit verbundene Reflektion über das eigene Leben, gehört zu den Grundbedürfnissen des Menschen. Erzählen und einander zuhören: das ist gerade heute ein kostbares Gut.

Ausgehend von früheren Erfahrungen mit Biographieprojekten für unterschiedliche Zielgruppen, entwickelte die Begegnungsstätte Altstadt des Evangelischen Stifts seit 2019 die Idee, ein Erzählcafé als regelmäßige Veranstaltung anzubieten. Dank der Förderung durch den Freundeskreis des Evangelischen Stifts konnte das Projekt im Jahr 2020 umgesetzt werden.

Die ab März 2020 beginnende Coronapandemie prägte hierbei ganz wesentlich die Umsetzung und das Erleben der daran beteiligten Mitarbeitenden und Bewohner\*innen. Es war nicht wie geplant möglich, Gruppentreffen abzuhalten, zugleich wurde es jedoch zunehmend deutlicher, wie stark das Bedürfnis gerade auch der älteren, pandemiebedingt stark isolierten Menschen nach Begegnungen und Gesprächen war.

Im Frühsommer 2020 führte die Fotografin und Dozentin für Kreatives Schreiben, Alexandra Heneka, daher Einzelgespräche mit langjährigen Bewohner\*innen zu ihren Erfahrungen seit ihrem Einzug in das Evangelische Stift. In diesen Interviews entstanden verschiedene Themen für die ab Sommer stattfindenden Erzählcafés, die als Gesprächsrunden mit Kaffee und Kuchen im Stiftspark und später im Speisesaal von Haus Münsterblick angeboten wurden, soweit die pandemiebedingten Auflagen dies zuließen.

Den Treffen waren dabei stets bestimmte Themen vorangestellt, so unter anderem die Erlebnisse beim Einzug ins Evangelische Stift, hilfreiche Rituale im Alltag und immer wieder auch die Erfahrungen in der Coronasituation. Das Erzählcafé schaffte so einen Rahmen für die Bewohner\*innen, in dem ihre individuellen Erfahrungen in den Mittelpunkt rückten und gehört wurden.

Bei den ersten Erzählcafés wurde deutlich, wie wichtig und kostbar die Begegnung und der Austausch zu biographischen Fragen und der gegenwärtigen Alltags- und Lebenssituation für die Teilnehmer\*innen waren.

Durch die Fülle an biographischen Texten, die sowohl bei den Einzelgesprächen als auch bei den

Erzählcafés gesammelt wurden, entstand die Idee, aus diesem wertvollen Material eine Broschüre zu gestalten, die eine andere, persönlichere Darstellung des Stifts zeigt. Ein deutlicher Schwerpunkt sollte dabei auf die Bewohner\*innen und deren Leben, Alltag und Erfahrungen im Stift gelegt werden.

In einem längeren Prozess wurden die Interviews ausgewertet und dazu Texte verfasst, die teilweise mehrfach mit den Protagonist\*innen und gegebenenfalls ihren Angehörigen besprochen wurden. Parallel wurde eine Fotoserie erstellt, die diese noch einmal auf sehr persönliche Art „ins Bild setzt“.

Mitarbeitende an der Broschüre waren Christiane Mihm (*Leiterin der Begegnungsstätte Altstadt und Projektkoordinatorin*), Hartmut Stiller (*Germanist, Historiker und langjähriger Leiter der Stadtführungen Historix-Tours in Freiburg*), Carina Ortlieb (*Unternehmenskommunikation und Marketing im Evangelischen Stift*), Cäcilia Oswald (*Fotografin, die zugleich als Studentin der Sozialen Arbeit im „Inter-*



*generativen Wohnen“ des Stifts lebt*) und Johannes Gündel (*Graphicdesigner*).

## ZUM INHALT DER BROSCHÜRE

Die Broschüre präsentiert als Herzstück Auszüge und Zusammenfassungen aus den seit Sommer 2020 geführten Einzelinterviews. Wichtige Themen der Erzählcafétreffen wie die Gründe für den Einzug ins Stift, die Zeit des

Einlebens und Rituale als „Anker“ im Alltag werden auf besonderen Themenseiten zusammengestellt.

Ergänzt werden die Texte durch Gespräche mit ehrenamtlich im Stift Arbeitenden, die zugleich entweder Bewohner\*innen oder Nachbar\*innen sind. Dadurch werden die Sichtweisen und Aktivitäten dieser besonderen Mitarbeiter\*innen wie auch die Einbettung des Stifts in das umgebende Quartier der Altstadt, insbesondere der Hermann- und Herrenstraße, deutlich.

Zur Einordnung zentraler Entwicklungen in der Geschichte findet sich neben einer durchlaufenden

den „Zeitleiste“ ein Text zum Gründer Carl Mez und seinem Schwager, Stiftsbewohner und bekannter badischer Revolutionär Georg von Langsdorff sowie historisches Material aus dem Stiftsarchiv.

### **WICHTIGE INSTITUTIONEN ZUR GEMEINSCHAFTS-FÖRDERUNG IM STIFT AUS SICHT DER BEWOHNER\*INNEN**

In den Gesprächen wurde immer wieder deutlich, wie wichtig insbesondere die Orte und Angebote im Evangelischen Stift sind, in denen geplant oder zufällig Begegnung und Gemeinschaft stattfinden kann. Besonders häufig genannt wurde hier die Kapelle mit ihren Gottesdiensten, die Gemeinschaftsräume in den Häusern und vor allem der Stiftspark mit seinen schönen alten Bäumen und seinem Blick zum Münster. Während der Coronapandemie war der Park ein besonders wichtiger Ort für Konzerte, für das Erzählcafé und für Begegnungen zwischen den Bewohner\*innen, mit externen Besucher\*innen und zwischen Jung und Alt.

Ein Herzstück des Stifts ist außerdem die Cafeteria im „alten Haus Schloßberg“. Bis 2020 vom Cafeteria-team geführt – die jahrelange Leiterin Elfi Kantereit ist immer noch bei sehr vielen Besucher\*innen

in positiver Erinnerung – wird sie heute von der Begegnungsstätte Altstadt betrieben, die hier an mehreren Nachmittagen Kaffee und Kuchen anbietet. Außerdem dient sie als Raum für regelmäßige Veranstaltungen wie zum Beispiel die sehr beliebte Gymnastikgruppe oder den montäglichen Spielertreff. Konzerte, Vorträge, Tanztees und andere kulturelle und gemeinschaftsstiftende Events bieten besondere Highlights im Alltag des Stiftslebens. Sehr beliebt ist auch die Weiterentwicklung des „Erzählcafés unterwegs“, das Interessierte zu kleinen Stadtrundgängen mit Hartmut Stiller von Historix -Tours, alias „Meister Albert aus der Wolfshöhle“, einlädt.

Ganz wichtig für die Begegnung zwischen Jung und Alt ist außerdem das sogenannte „Intergenerative Wohnen“, bei dem Studierende „Wand an Wand“ mit den Senior\*innen leben und Unterstützungs- und Gemeinschaftsangebote machen. Für viel Leben sorgt die Kindertagespflege „Dreikäsehoch“ in den Räumen des Stifts. Beide Einrichtungen werden daher in der Broschüre ausführlicher von den Protagonist\*innen selbst vorgestellt.

Wir wünschen Ihnen viel Freude und neue Entdeckungen beim Lesen der Broschüre!

# Rituale im Alltag

Mir ist es wichtig,  
Aufgaben zu haben.  
Ich bin z.B. Schlüsselwärtlerin für die Kapelle.

Ich überlege mir  
abends, welche  
Tasse ich morgens  
zum Frühstück  
nutzen möchte.

Wir beobachten täglich, ob  
morgens alle Rolläden  
hochgezogen werden. Wenn  
das mal nicht passiert, klingeln  
wir und fragen, ob alles in  
Ordnung ist. Auch teilen wir  
uns eine Zeitung und reichen  
sie stets weiter.

Ich gehe regelmäßig  
auf den nahen  
Münstermarkt und  
kaufe dort ein

ICH WOHNE MIT MEINER  
FREUNDIN  
NEBENEINANDER UND WIR  
ACHTEN AUF EINANDER.  
SO BEKOMMEN WIR  
IMMER ALLES MIT.

Mein Lebensmotto  
lautet: „Immer am  
Ball bleiben – immer  
nach vorne schauen!“

Wir treffen uns täglich  
zum Mittagessen oder  
Kaffee. Manchmal gehen  
wir auch in die Siska-Bar  
am Karlsplatz.

Jeden Abend mache  
ich mir einen Plan  
für den kommenden  
Tag.

## 1859

Zur silbernen Hochzeit am 19.10. schenken die beiden Söhne von Seidenzwirnfabrikant **Carl Mez** ihren Eltern einen von ihnen ersparten Geldbetrag „zur Stiftung einer Wohltätigkeitsanstalt“. Berührt und ergriffen nimmt der Industrielle das Geschenk an, um „zum Nutzen der evangelischen Gemeinde ein Evangelisches Stift in Freiburg“ einzurichten.

Am 13.11. Carl Mez erwirbt das stattliche Wohnhaus des Oberamtsrichters Klein aus Offenburg in der Pfaffengasse Nr. 785 (heute: Herrenstraße 7). Der Kaufpreis betrug 48.000 Gulden. Mez hatte bereits seit längerem ein geeignetes Grundstück u.a. für ein Waisenhaus und ein Diakonissenhaus gesucht.

# „DER MENSCH MUSS HÖHER GEACHTET WERDEN ALS DIE MASCHINE“

## **CARL MEZ** (1808–1877)

Der Seidenzwirnfabrikant Carl Mez wurde am 20. April 1808 in Kandern geboren. Als erfolgreicher Unternehmer zeigte er sich politisch äußerst engagiert und als sozial engagierter Bürger sowie gläubiger Christ.

Aus einer protestantischen Kaufmannsfamilie stammend, kam Carl Mez mit sieben Jahren zu seinem Onkel nach Freiburg. Auf seiner Kaufmannslaufbahn führte ihn seine Ausbildung in die Schweiz und nach Italien, später arbeitete er als *„Außendienstler“* im Manufakturgeschäft seines Onkels.

Außerhalb der eigentlichen Stadt Freiburg legte er 1828 den Grundstein für seine zukünftigen Mez-Fabriken, sechs Jahre später folgte der Zusammenschluss mit dem Stammhaus in Kandern. Mit seinem jüngeren Bruder Gustav wurde er Chef beim Unternehmen *„Gebrüder Mez“* und baute es zur zeitweise bedeutendsten Seidenfabrik in Deutschland aus.

Doch nicht nur das Geschäftliche beschäftigte ihn, als überzeugter Christ beeindruckte ihn auch das wachsende Soziale Elend infolge der beginnenden Industrialisierung. Ihm war es ein Anliegen, die Lage seiner Arbeiter\*innen zu verbessern. So baute er u. a.

in Freiburg Wohnheime, in denen diese kostenlos leben konnten und deren Lebensunterhalt dort subventioniert wurde. Ebenfalls lag ihm deren Bildung am Herzen, weshalb er ihnen Hauswirtschaftskurse und eine Bibliothek anbot. Fortschrittlichkeit demonstrierte er in seiner Rolle als Unternehmer auch dahingehend, dass er in seinen Betrieben ausdrücklich auf eine Arbeitszeitbeschränkung drang und sogar eine Krankenversicherung einführte.

Außerhalb seines Unternehmens machte er sich auch als Politiker einen Namen, saß im Freiburger Gemeinderat (1834-49 und ab 1863), wirkte als Abgeordneter im Badischen Landtag (1845-1849) und war Abgeordneter in der Frankfurter Paulskirchenversammlung (1848/49).

Dabei lösten seine stark an den Interessen der Arbeiter\*innen orientierten Überzeugungen einerseits und seine tief empfundene christliche Haltung andererseits durchaus immer wieder Irritationen aus. Ebenso lebte er schon damals eine Gemeinschaft mit den Katholik\*innen und förderte eine frühe Form des ökumenischen Gedankens.

Mez sympathisierte zudem mit der Badischen Revolution und mit ihrer schillerndsten Persönlichkeit, Friedrich Hecker. Und auch sein Schwager Georg von Langsdorff, der später seine letzten Jahre im Stift verbrachte, ging als Revolutionär und *„Münstergeneral“* in die Geschichte ein. Ihm ist als prominentem frühen Bewohner des Evangelischen Stifts der folgenden Text gewidmet.



#### **EXKURS: Herrenstraße 7**

Das Anwesen verfügte über ein ausgedehntes Reb Gelände, das sich bis zum Schloßberg hinzog. Es lag relativ zentral und verfügte über einen eigenen Brunnen. In früheren Zeiten stand hier das Wohnhaus des bekannten Gerichtsschreibers und Rechtsgelehrten **Ulrich Zasius** (1461-1535) und entwickelte sich zu einem Zentrum des geistigen Lebens. 1520 entwarf er das Freiburger Stadtrecht, das auch überregional ein Meilenstein der Rechtsgeschichte werden soll. Hier besuchten ihn viele andere berühmte Persönlichkeiten, u.a. **Erasmus von Rotterdam**. Aus einer Begebenheit in der Zeit der Reformationswirren entstand das *„Gespräch über das Fischessen“*, welches sich in diesem Haus zugetragen haben soll.

#### **1863**

Räume reichen nicht mehr aus: Saalanbau im Hof

#### **1869**

Geräumiger Neubau mit hohen hellen Räumen für 50 Kinder im Garten zwischen Herren- und Hermannstraße

„DEM MEZ SEIN SCHWAGER“

# GEORG VON LANGSDORFF (1822–1921)

Nach dem Tod seiner geliebten Frau Amalie ver steigerte Georg von Langsdorff Ende 1892 sein Haus und seine Naturheilanstalt in der Friedrichstraße 43 und kaufte sich am 15. März 1893 in das Evangelische Stift ein. Der damals 71jährige überschrieb dem Stift sein gesamtes Vermögen (1500 Mark), die gleiche Summe kam parallel noch aus einer anderen Quelle hinzu, vermutlich von seinem Verwandten Carl Mez. Festgeschrieben wurde in dem Vertrag, dass auch sämtliches zukünftiges Vermögen in das Eigentum des Stifts übergehen solle.

Sein Haus tauschte er schweren Herzens gegen *„ein Zimmer gegen Süden, 3. Stock mit Aussicht auf den Schloßberg, das Münster u. einem Gemüsegarten und Schweine- und Hühnerstall“* sowie Kost 2. Klasse, *„nämlich Kaffee mit Brot am Morgen, Suppe, Gemüse und Fleisch oder Mehlspeisen zu Mittag und abends wiederum Fleisch und Zuspeise“* ein.

V. Langsdorff hatte zu dem Zeitpunkt bereits ein bewegtes Leben - und sollte noch knapp drei Jahrzehnte ein solches im Stift haben: Während der Aufstände 1848 war er Anführer der aufständischen Republikaner\*innen. Da er vom Münsterturm das Umland nach den feindlichen Bundestruppen beobachtete, wird er auch als „Münstergeneral“ betitelt.

Nach dem Scheitern der Revolution floh er in die USA, wurde Zahnarzt, Schriftsteller und Parapsychologe. Nach der allgemeinen Amnestie für die Teilnehmenden der 1848/49er Revolution kehrte Langsdorff zurück und eröffnete seine Praxis nach Freiburg.

Da er sich schon lange für die Alternative Medizin interessierte, versuchte er 1890 sein Haus in der Friedrichstraße zu einer Privatklinik mit Kneipp-Medizin umzuwandeln, was ihm untersagt wurde.

Parallel interessierte er sich für Spiritismus und schrieb über 800 Artikel in spiritistischen Zeitschriften und veröffentlichte rund 20 Bücher. Dieser Arbeit ging er bis zu seinem Lebensende auch im Evangelischen Stift nach, was ihm einige Konflikte einbrachte.

Im Stift fühlte er sich sehr wohl. Einzig missfiel ihm anfangs, dass er seine Mahlzeiten auf seiner Stube einnehmen sollte. *„Und als ich hörte, dass ein Tisch für 2. Klasse, aber nur für Damen serviert wurde, ließ ich diese fragen, ob ich nicht mit ihnen mein Mahl einnehmen dürfe? - Dies wurde durch die stets lustige Fräulein Hirt, die als Stiftsdame eine Art Direktris darstellte, freundlichst erlaubt und diese älteren 8 Damen und meine Wenigkeit waren bald wie eine Familie miteinander in Verkehr gekommen.“*

Ärger rief Langsdorff herauf, weil er sich oft weigerte, an den regelmäßigen Betstunden teilzunehmen. Darüber hinaus eckte er mit seinen spiritistischen Ansichten an. Nachdem ein Gast sich über ihn beschwerte und weil dem Verwaltungsrat des Öfteren schon zu Ohren gekommen war, dass Langsdorff das Christentum verspottete und gleichzeitig seine eigenen Weltanschauungen verbreite, geriet er in die Kritik. Als Konsequenz daraus sollte er in ein Nebengebäude umziehen und seine Mahlzeiten künftig wieder isoliert einnehmen, was allerdings Carl Mez schließlich verhinderte.

Allerdings musste sich Langsdorff dazu verpflichten, im Stift „in keiner Weise sozialdemokratische oder spiritualistische Ansichten zu verbreiten, oder ihnen Eingang zu verschaffen.“ Im Gegenzug bat Langsdorff darum, man möge ihn bitte von „frommen Zeitungen“ verschonen.

Trotz seines Alters arbeitete er aber auch im Stift weiter, veröffentlichte unzählige Berichte in spiritistischen Blättern. Mit 79 Jahren unternahm er 1901 eine zweiwöchige Vortragsreise zu spiritistischen Vereinen u.a. in Dresden, Nürnberg und Berlin. Parallel nimmt er aber auch an Aktivitäten des Evangelischen Stiftes wie Ausflügen (bis ins hohe Alter war er ein begeisterter Wanderer!), Konzert- und Musikabenden teil. Auch beteiligte er sich an Turnfesten.

Im Frühjahr 1905 reiste er mit 83 Jahren noch einmal für rund fünf Jahre in die USA und bewegte sich dort in spiritistischen Kreisen u. a. in Chicago, später in Mexiko und zuletzt in Philadelphia. Sein Geld verdiente er sich u. a. als Sprachlehrer.

Im Spätjahr 1910 kehrte er wieder in das Evangelische Stift zurück, wo er - in der Erwartung seines baldigen Todes - ab 1913 seine Lebenserinnerungen niederschrieb. Der Tod ließ jedoch noch lange auf sich warten und Langsdorff zeigte sich noch mit über 90 Jahren bester Gesundheit, arbeitete und ging spazieren. Bis zum Sommer 1918 zeigte er sich überaus rüstig. Sogar einen Schlaganfall im Jahre 1917 überstand er erstaunlich gut.

Schließlich sollte ein Unfall sein Leben verändern. Ein Sprung aus der Straßenbahn brachte eine Sehnenzerrung und Oberschenkelfraktur mit sich, woraufhin er weitgehend bettlägrig wurde.

Öffentlich sah man ihn aber ungeachtet dessen noch einmal beim 75jährigen Stiftungsfest der Freiburger Turnerschaft e.V., wo er als einziger noch lebender Gründer geehrt wird. Er wird in einem Rollstuhl feierlich zum Festakt gefahren und stand im Mittelpunkt der Feierlichkeiten.

Mit fast 100 Jahren starb Georg von Langsdorff am Abend des zweiten Weihnachtsfeiertages, am 26. Dezember 1921 im Evangelischen Stift.



# Warum kamen Sie ins Stift?

MEIN MANN UND ICH HATTEN EIN GROSSES HAUS IN FREIBURG-ST. GEORGEN. ABER ES WURDE ZU ANSTRENGEND FÜR UNS. WIR SIND BEIDE FREIBURGER UND SO WOLLTEN WIR UNBEDINGT IN FREIBURG BLEIBEN. ZU UNSEREN KINDERN ZU ZIEHEN, WAR KEINE OPTION: MAN SCHWÄTZT IHNEN UNWEIGERLICH REIN UND DER ÄRGER IST VORPROGRAMMIERT.

Mein Mann war leider krank und so zogen wir aus gesundheitlichen Gründen in's Stift. Der Arzt warnte uns davor, damit alleine fertig werden zu wollen. Mein Mann war zunächst nicht begeistert von der Idee, aber nach 14 Tagen hat es ihm gefallen. Hier haben wir immer Hilfe in Notfällen und werden auch sonst, so fern nötig, betreut.

Ich fasste schon früh den Entschluss, ins Betrente Wohnen zu ziehen. Über eine Bekannte kam ich dann ins Stift. Da ich noch sehr jung war (61), konnte ich die Einrichtung und Angebote noch lange und sehr gut nutzen.

Ich bin katholisch und werde es auch bleiben, aber ich war immer ökumenisch eingestellt. Ich lege Wert darauf, in einer Institution zu wohnen, die nicht nur finanziell profitabel denkt, sondern auch aufgrund einer humanen christlichen Basis existiert. Vom Stift aus kann ich zu Fuss zur Universität. Ich bin oft Gasthörer, gehe ins Theater oder Konzerthaus. Und ich steige sehr gerne und regelmässig auf den Schlossberg. Gerade in der Coronakrise bin ich gerne bis zum Turm gestiegen. Was auch ein Pluspunkt ist: es gibt immer Hilfe, auch zur Not in den Nächten Samstag und Sonntag. Ich habe mir ja mehrere Einrichtungen angeschaut und das war in den wenigsten Einrichtungen so. Daher ist dieser Punkt einer der überragendsten Argumente für das Stift. Mein Tipp an Andere, die in eine ähnliche Einrichtung gehen wollen: immer danach fragen!"

EINE FREUNDIN WAR BEREITS MIT 69  
INS STIFT GEZOGEN. SIE ÜBERREDETE  
MICH, AUCH HERZUZIEHEN.  
MEINE ALTE WOHNUNG WAR OHNEHIN ZU  
TEUER, DAHER HABE ICH MEINE NEUE  
WOHNUNG FAST 'BLIND' GENOMMEN -  
HAUPTSACHE ICH WAR IM STIFT. DA-  
MALS WAR ICH 70. ICH WAR ALSO SEHR  
JUNG UND KONNTE VOLLER ENERGIE  
VIEL UNTERNEHMEN. Z.B. WANDERE ICH  
SEHR HÄUFIG.  
VIELE HABEN SICH DARÜBER GEWUN-  
DERT, DASS ICH SO FRÜH IN'S STIFT GE-  
GANGEN BIN. HEUTE SAGEN ALLE: 'DU  
HAST ES VÖLLIG RICHTIG GEMACHT.'

*Das Stift liegt mitten in der  
Stadt. Man kann noch Viel  
erreichen, selbst wenn man  
nicht mehr so gut laufen kann.*

Es hat natürlich was mit dem Alter  
zu tun: wenn ich schon nochmal  
irgendwohin umziehe, dann dorthin,  
wo ich bleiben kann. Man will sich  
nicht fremd fühlen, wenn die Kräfte  
nachlassen. Das Stift ist mein  
neues Zuhause.  
Wenn irgendwann das Betreute  
Wohnen nicht mehr geht, kann ich  
in einen anderen Teil des Stifts  
umziehen.

### 1870

In einigen Räumen des Waisen-  
hauses kommt die erste Mäd-  
chenherberge unter

### 1877

Am 28. Mai stirbt Carl Mez, seine  
Frau Karoline Sophie kümmert  
sich weiter um die Einrichtung.  
Sein Betrieb zählte zu dem Zeit-  
punkt ca. 1200 Beschäftigte.  
Kurz nach Mez' Tod wird das Asyl-  
haus eingeweiht, ein stattliches  
dreigeschossiges, klar geglie-  
dertes Gebäude mit Luftheizung,  
Gasbeleuchtung und fließendem  
Wasser. In den 52 Zimmern wur-  
den alte und leidende Menschen,  
aufgenommen: das „Versorgungs-  
haus und Hospiz“.

### 1880

Mädchenherberge kommt in den  
ehem. Räumen des ersten Wai-  
senhauses und der Krankenpfle-  
gestation im Hof der Hermann-  
straße 7 unter.

# TRAUTES HEIM – GLÜCK NICHT ALLEIN

**ULRIKE EBINGER** Altenpflegekraft mit gereontopsychiatrischer Zusatzausbildung im Haus Schlossberg

Selten hast Du als neue Heimbewohnerin oder Heimbewohner die Möglichkeit, Dich auf diesen neuen Lebensabschnitt einzustellen.

In der Regel werden rasch Tatsachen geschaffen: Ein Sturz nach einem Oberschenkelhalsbruch macht die Rückkehr in die eigene Wohnung unmöglich, Du hast den Herd vergessen auszuschalten oder auf dem Heimweg Deine Wohnung nicht mehr gefunden. Deine Kinder haben jetzt keine ruhige Minute mehr und wollen Dich in einem Heim wissen.

Und nun ist alles neu, fremd. Das Verlassen der gewohnten Umgebung, der Wohnung, der vertrauten Heimat geht einher mit Schmerz, Verlust, Verzicht. Wer kennt schon die Angst, die von nun an Dein Begleiter sein wird? Und dann gilt es womöglich auch noch ein Zimmer mit einer fremden Person zu teilen.

Aber vielleicht kommt es auch anders ... Vielleicht gelingt es doch, Dich einzugewöhnen, Vertrauen aufzubauen.

Denn Du kannst an einer Brücke bauen, aber auf der anderen Seite kommen die Pflegekräfte und die BewohnerInnen auch auf Dich zu

Die Mitarbeiter\*innen sind meist nett und humorvoll, sind aber oft im Zeitdruck. Trotzdem finden sie meiste eine Lösung für Deine Probleme oder haben zumindest ein offenes Ohr.

Sie wollen nicht Deine Hilflosigkeit vergrößern, sondern Dich unterstützen, Dir helfen, noch möglichst viel von Deiner Selbstständigkeit zu bewahren.

Du kannst Dich aber auch zurückziehen, wirst nicht zum Basteln gezwungen, wenn Du dies noch nie gerne gemacht hast. Aktivitäten sind ein Angebot, Neues zu Probieren oder verloren geglaubte Fähigkeiten und Tätigkeiten wieder aufzufrischen.

Und irgendwann, vielleicht nur zwischendurch oder immer öfter machst Du die Erfahrung, Du gehörst dazu, wirst wahrgenommen und geschätzt, so wie Du bist.

**Du bist nicht mehr allein.**

Vielleicht kann das Pflegeheim doch auch ein Stück weit Deine (Pflege)heimat werden?

Ich habe keine irdische  
Heimat, bin als Kind  
vertrieben worden,  
kann aber überall be-  
heimatet sein

NOCH GEHÖRE ICH HIER  
NICHT DAZU, DESHALB  
HABE ICH HIER KEINE  
HEIMAT.

Wo ich mich  
wohlfühle, ist meine  
Heimat und hier  
fühle ich mich  
wohl.

Dort wo mir Menschen  
wohlgesonnen sind, ist  
meine Heimat. Und das  
kann hier schon sein.

Früheres Heim  
Glück allein

**1888**

Tod von Karoline Sophie Mez, geb. Langsdorff. Bis zu ihrem Tode war „Madame Mez“ jeden Nachmittag pünktlich um zwei Uhr persönlich im Waisenhaus erschienen und sah nach dem Rechten. Die jährliche Inventaraufnahme übernahm sie ebenfalls selbst.

**1889**

Kinderschule wird im Vereinshaus untergebracht.

**1890**

Eröffnung der stiftseigenen Badeanstalt mit 16 Badezeilen und einem Duschaum. Später auch geöffnet für Öffentlichkeit, da nur wenige Privatwohnungen über Bäder verfügten.

**1896**

Erweiterungsbau des „Versorgungshaus und Hospiz“ (24 weitere Zimmer). Umbau des Erdgeschosses des Bürgerhauses Herrenstraße 7, eine alkoholfreie Speise- und Kaffeehalle wird eingerichtet. Starke Frequentierung durch Studenten, Lehrlinge und Bewohnende des Jünglingsheimes. Später wird der „ethische Wert“ von verschiedenen Seiten angezweifelt und 1910 wird die beliebte Einrichtung geschlossen.

„WIR PASSEN AUF EINANDER AUF!“

# FREUNDSCHAFT IM STIFT

JOSEFINE DÄMPFLE UND CLÄRE WOLDRICH

Die beiden Freundinnen Cläre Woldrich und Josefine Dämpfle leben schon seit 13 Jahren gemeinsam im Evangelischen Stift.

Cläre Woldrich zog bereits vor 30 Jahren ein und ist mit ihren 102 Jahren nicht nur eine der Ältesten sondern auch der „dienstältesten“ Bewohner\*innen des Stifts. Als Tochter eines aus Kleve stammenden Vaters und einer Schwarzwälderin lebte sie in ihren jungen Jahren in Neustadt im Schwarzwald, absolvierte dort ihren Arbeitsdienst und arbeitete später als Kindergärtnerin: *“Ich hatte 35 Kinder!”* Nach ihrer Heirat lebte sie seit 1968 in Freiburg, bekam einen Sohn und arbeitete bis zu ihrer Pensionierung in der Fima Fabel. Mit über 100 kauft Cläre Woldrich noch fast täglich auf dem Markt ein und engagierte sich selbst während der Coronazeit für ein Blumenpflanz-Projekt im Park.

Josefine Dämpfle ist Freiburgerin, lebt seit 2010 im Stift und war schon vor ihrem Einzug viele Jahre in verschiedenen Bereichen ehrenamtlich tätig. Im Stift engagierte sie sich im „Kapellendienst“. *“Ich hatte das Ehrenamt des Schlüsseldienstes lange Zeit inne und kümmerte mich um die Kapelle”,* sagt Frau Dämpfle. *“Ich habe außerdem eine große Familie –*

*drei Kinder, fünf Enkel und sieben Urenkel! - und bin viel mit ihr unterwegs. . Im Stift fühle ich mich sehr wohl. Wenn man vieles sieht, wird man zufrieden mit sich.”*

Wichtig ist es Beiden, gute Beziehungen im Stift zu unterhalten und ihre langjährige Freundschaft zu pflegen, die sich auch im gemeinsamen Engagement für das Stift zeigt. Nicht wegzudenken waren zum Beispiel die Massen an Marmelade, die Cläre Woldrich und Josefine Dämpfle jedes Jahr für die großen Sommerfeste bis zum Beginn der Coronaepidemie gekocht und gegen eine Spende für das Stift verkauft haben. *“Man muss immer am Ball bleiben”,* ist beider Devise.

Die Freundinnen geben aufeinander acht: *“Wir teilen uns die Zeitung und legen sie stets der Nachbarin auf die Fußmatte. So sehen wir, wenn mal jemand diese nicht reinholt oder mal ein Rollladen morgens sehr lange unten ist. Wir passen aufeinander auf.”*

Das Resümee zum Stift: *“Es ist gut, wenn man früh einzieht, dann hat man noch viel Energie, andere kennenzulernen und sich für gemeinsame Aktivitäten zu engagieren. Heute fällt vielen Neuankömml-*



lingen die Eingewöhnung schwer, weil sie erst in sehr hohem Alter einziehen. Es ist dann viel schwieriger, andere Leute kennenzulernen“ findet Cläre Woldrich. Deshalb fehlt ihr oft die sehr lebendige Gemeinschaft der früheren Jahre.

Trotzdem sagen beide: „Es wird einem viel geboten, wenn man mitmacht!

*Gut dass wir hier leben: Wir haben alles richtig gemacht.“*

**1897**

Da die Mädchenherberge inzwischen für 67 Bewohnerinnen zu klein ist, wird ein neues Mädchenhaus erbaut (Hermannstraße 8b). Die Bewohnerinnen wurden durch Diakonissen und Hilfskräfte in ihrer Freizeit im Nähen und Flechten ausgebildet.

**1898**

Kinderschule wird in den Neubau des Mädchenheimes „Heimat“ verlegt (Hermannstraße 8b)

um **1900**

Dreigeschossiges Jünglingsheim in der Herrenstraße 7, bis zu 50 junge Männer bekommen Unterkunft, meist Schüler, Studenten und Kaufleute.

Das Evangelische Stift ist trotz seiner städtischen Lage an der alten Stadtmauer ein Betrieb mit Viehhaltung und Landwirtschaft.

**1906**

Erweiterung des Waisenhauses durch einen neuen Westflügel Die Kinderschule zieht ebenfalls dort ein.

EIN LEBEN IM STIFT

# BEWEGTE ZEITEN IM „CHARLY MEZ HOTEL“

INGE LITTEK

*„Mein Mann liebte die Musik, die war sein Ein und Alles. Er sagte immer: ‘Ihr könnt mir alles nehmen, aber nicht meine Musik!’*

*Und so kamen wir schon früh ins Stift, da es hier eine freie Stelle in der Jugendarbeit und als Organist gab. Praktisch kamen wir damals in Freiburg an und gingen sofort vom Hauptbahnhof ins Stift. Das war 1964, wir wohnten in der Hermannstraße 12. Damals gab es rund 115 Jungen und Lehrlinge hier, die zu zweit oder dritt in einem Zimmer lebten.*

*Im gegenüberliegenden Haus waren die Mädchen - natürlich streng getrennt von den Jungs.*

*Ich erinnere mich noch daran, wie die Jungs ihren Spaß daran hatten, mit Spiegeln in die Fenster der Mädchen reinzuleuchten. Das gab dann oft Ärger.“*

Gut erinnern sich Inge Littek und ihr Sohn auch an die Studierenden aus Amerika und Indien, die immer mal wieder für einige Wochen eine Auslandsstudienzeit im Stift verbrachten und dieses auf den charmanten Namen „Charly Mez Hotel“ taufte.

*„Früher war es im Stift viel familiärer, inzwischen ist es dafür vielleicht etwas zu groß geworden. Aber streng genommen lebte ich seit 1964 immer hier. Unsere Kinder wuchsen hier auf und als mein Mann 1986 mit nur 64 Jahren an Krebs starb, blieb ich hier. Das Stift war schließlich meine ‚zweite Familie‘.*

*Nach einem Sturz musste ich vorübergehend nach Littenweiler, aber 2014 kam ich wieder zurück in ‚mein‘ Stift. Hier wird man hervorragend betreut, es gibt viele Angebote, wenn man sich darauf einlässt. Und es gibt den idyllischen Stiftspark.*

*Ich wäre heute nicht gerne wieder jünger. Was ich in all’ der Zeit gehabt habe, da war alles drin - und interessant war es auch.“*

Inge Littek verstarb im Winter 2023 zum großen Bedauern der Mitarbeitenden und ihrer Mitbewohner\*innen, die ihr freundliches und bis zum Schluss dem Leben zugewandtes Wesen sehr vermissen.



### 1908

Erstes Altersheim des *Evangelischen Stifts* (Hermannstraße 12, Haus wird für 70.000 Mark gekauft). Name nach dem badischen Großherzogspaar „*Großherzog-Friedrich-Großherzogin-Luise-Altenheim*“.

In den kommenden Jahren zusätzlicher Ankauf der Häuser Hermannstraße 16 und 18, in dem nach einem Umbau im evangelischen Fürsorgeheim „*Magdalenenpflege*“ werdende Mütter, Säuglinge und alleinstehende Frauen Aufnahme finden (seit 1911)

### 1918

1. Januar: Haus Hermannstraße 18 geht in den Besitz des Stifts über. 1827 werden Nr. 16 und 18 miteinander verbunden: „*Evangelisches Marthastift*“.

### 1919

Weiteres Haus des Stifts an der Ecke Hebel- und Albertstraße mit Frauenschule und Kindergarten-seminar (heute dort: *Albert-Ria-Schneider-Haus*).

Ankauf des ehem. Hotel „*Zum Pfauen*“ in der Friedrichstr. 61. War im 1. Weltkrieg Lazarett, erschien wegen der Nähe zum Bahnhof als Hospiz geeignet. 1937 wieder verkauft.

ANDANTE MIT DEM STIFTCHOR

# MUSIK IST TRUMPF

DR. PAUL VOGT



*„Wir kannten das Stift von einem befreundeten Künstlerpaar, das hier lebte, lange bevor wir hierher zogen.*

*Wir wohnten davor in einer großen Wohnung mit 220m<sup>2</sup>, in der wir viel Platz für Bücher, CDs und Schallplatten hatten. Als sich langsam rauskristallisierte, dass sich das Leben mit dem Rollstuhl meiner Frau schwierig gestaltet, beschlossen wir den Umzug hierher zu wagen. Nun hieß es, die wichtigsten Dinge mitzunehmen, weil wir uns ja räumlich doch sehr verkleinerten. Ich musste mich von meiner großen Bibliothek verabschieden und konnte zum Glück den Großteil an einen befreundeten Buchhändler geben. Auch unsere Kinder nahmen einige zu sich, sodass ich immer noch Zugriff hatte, falls mir ein Buch sehr fehlen würde.*

*Wir waren doch sehr froh, dass wir trotz anderer Konfession keinerlei Ressentiments spürten – man nahm uns sehr freundlich auf.*

*Und dann wurde mir das Thema Chor angetragen. Im ersten Augenblick dachte ich, ich könnte dafür vielleicht schon zu alt sein, immerhin war ich in den 90ern angelangt. Aber ich verwarf den Gedanken schnell und half erst einmal aus. Als die Chorleite-*

*rin starb, übernahm ich den Singkreis. Es war nicht mein erster Chor, ich arbeitete bereits als Student mit Studierenden und später führte ich den Chor der katholischen Hochschulgemeinde. Es folgten noch viele Chöre in den verschiedenen Schulen, in denen ich unterrichtete.*

*Der Singkreis im Evangelischen Stift brachte mir große Freude. Die meisten Sänger\*innen waren Frauen, eine Dame war 104 Jahre alt.*

*Für mich war der Chor ein wichtiger Baustein, damit das Stift zu meinem neuen Zuhause werden konnte. Einen Chor zu leiten bedeutet nicht nur dirigieren: mir war es stets wichtig, auch Hintergründe zu den Liedern und Komponisten zu vermitteln. Besonders beliebt waren (Volks-)lieder, die uns schon ein Leben lang begleiteten.*

*Mit Corona konnte der Chor nicht mehr stattfinden. Langeweile kenne ich dennoch nicht. Da ich gerne am Schreibtisch an meinem Computer arbeite, habe ich andere Projekte, die ich verfolge. Ich genieße dann meinen großen Schreibtisch und wenn ich mich mit dem Stuhl drehe, genieße ich die wunderschöne Aussicht aufs Freiburger Münster und auf meine Frau.*



*Unsere Eiserne Hochzeit konnten wir wegen Corona nur bedingt feiern. Persönliche Briefe vom Oberbürgermeister, dem Ministerpräsidenten und von Bundespräsident Steinmeier entschädigten das etwas. Es kamen Karten, Blumen und unsere Kinder meldeten sich alle.*

*Ich kann nun abschließend sagen, dass ich im Stift angekommen bin.“*

Herr Vogt war Professor an der Hochschule Karlsruhe für Didaktik. Seine Hauptarbeit war jedoch am Studienseminar für Musikreferendare in Freiburg.

Er besuchte bis kurz vor seinem Tod noch Konzerte, auch im Evangelischen Stift. Er war immer mit Elan und Begeisterung dabei. Er verbreitete Freude, wenn er sein sachkundiges Urteil und seine freundliche Ansprache an die Musiker\*innen äußerte.

Herr Vogt stellte freundlicherweise sein Tagebuch aus Kriegstagen (als er etwa 17 Jahre alt war) dem Dokumentationszentrum Freiburg zur Verfügung. Sein 17-jähriger Enkel bot danach an, das gesamte Tagebuch vorzulesen damit eine weitere Dokumentation als Tonaufnahme vorliegt.

Der Tod von Herrn Vogt im Sommer 2021 wurde von den Sänger\*innen des Chors und den Mitarbeiter\*innen des Stifts sehr bedauert.

**1920**

Kauf von Haus Hermannstraße 10 und Verbindung mit Nr. 12.

**1924**

Haus- und Hofgebäude werden um- und ausgebaut. Im Vorderhaus wird die Verwaltung untergebracht (zuvor im Versorgungshaus).

Tendenz bis 1944: Nachfrage für Mädchenheim nimmt ab, nun ziehen vermehrt betagte Damen ein. 1944 sind es 35 ältere Damen.

**1944**

27.11. Bombardierung Freiburgs Zerstörung der Häuser in der Hebel- und Albertstraße, etwa 50 (zumeist junge) Menschen sterben dabei.

Zerstörung auch der Häuser in der Hermannstraße, zwölf Menschen kommen dabei um's Leben, viele retten sich auf den benachbarten Schloßberg und verbringen dort die Nacht.

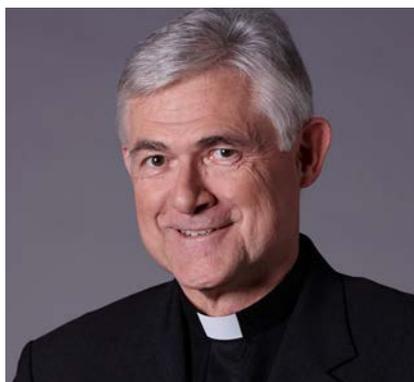
Insgesamt sterben in der Bombennacht 76 Menschen im Stift.

**1945**

Oktober: Erste Sitzung des Verwaltungsrates. Beschluss, dass alle Häuser des Stifts wieder aufgebaut werden sollen. Vorsitzender: **Hans Mez**

# EIN WEIHBISCHOF IM STIFT

WEIHBISCHOF EM. DR. BERND UHL



*„Aus dem Fenster des Büros in meinem Dienstgebäude konnte ich schon immer in den Stiftspark blicken.“* Berührungsgängste gab es beim emeritierten Weihbischof Dr. Bernd

Uhl nie. 2001 war er von Papst Johannes Paul II. zum Titularbischof und zum Weihbischof der Erzdiözese Freiburg ernannt. Der damalige Erzbischof Dr. Oskar Saier weihte ihn zum Bischof.

Erzbischof Dr. Robert Zollitsch ernannte ihn 2012 zum Dompropst. *„Ich war ja nie Münsterpfarrer, sondern Weihbischof. Dadurch fiel die Münsterpfarrei nicht direkt in meine Zuständigkeit, sondern ich war viel unterwegs. Im Prinzip war ich eine Art ‘Minister’. Meine Dienstwohnung lag an der Herrenstraße, mein Hauptort - wenn ich nicht unterwegs war - war das Münster. Und so war es mir, als ich ins Stift zog, wichtig, dass ich das Münster stets sehen konnte.“*

Bernd Uhl erinnerte sich an eine Anekdote mit dem

damaligen Erzbischof Oskar Saier: *„Ich ging mit ihm eines Tages spazieren und schlug automatisch den Weg durch den Stiftspark ein. Erzbischof Saier stockte irritiert: ‘Dürfen wir da durch?’ Ich schmunzelte: Selbstverständlich, da können wir durchgehen.“*

Seine Verbindung mit dem Evangelischen Stift kam nicht nur durch die direkte Nachbarschaft. *„Meine Eltern waren zuletzt sehr schwach. Zunächst holte ich sie zu mir in meine Dienstwohnung. Doch diese war nicht barrierefrei, und so zog mein Vater in das Stift, wo er bis zu seinem Tod lebte und gut versorgt wurde. 2014 dann konnte ich auch meine Mutter nicht mehr alleine versorgen, und so brachte ich auch sie in der Einrichtung unter. Es war ideal, es war ja direkt in meiner Nachbarschaft. Auch besuchte ich oft die Cafeteria. Die hatte stets ein gutes Angebot und war für mich eine Entlastung. Durch meine Eltern fielen bei mir die letzten Hemmschwellen zum Stift. Ich ging ja hier ein und aus. Und fremd fühlte ich mich auch aus konfessioneller Sicht nie: das Stift gibt den konfessionellen Schnitt der Stadt Freiburg wieder. Es gibt hier etwas mehr katholische denn evangelische Bewohnende. Und als ich 2018 aus gesundheitlichen Gründen aufhören musste - Papst Franziskus hatte mit Wirkung vom 19. Februar*

2019 mein Rücktrittsgesuch angenommen -, zog ich einfach auf die andere Seite der Stadtmauer ins Stift.“

Nun galt sein Hauptaugenmerk der Pflege seiner Mutter. „Ich war die Betreuungsgruppe von ihr. Wir schauten Filme, sangen, lösten Rätsel. Oft kamen auch andere Bewohner\*innen hinzu. Von meinem Zimmer musste ich stets nur über die ‚Seufzerbrücke‘ (Anmerkung d. Red.: der Verbindungsgang zwischen Haus Münsterblick und Haus 8) gehen und war bei ihr.“ Oder er holte sie zu sich. „Meine Mutter war bis zuletzt voll ansprechbar, aber sehr müde. Ich begleitete sie bis zum Schluss.“



Nach Jahren der aufopferungsvollen Pflege und Arbeit war Bernd Uhl nun alleine, fühlte sich aber, wie er stets betonte, im Stift sehr wohl.

„Meine Wohnung ist sehr großzügig, ich habe einen Panoramablick. Nachts schaue ich oft auf das herrlich beleuchtete Münster. Ich habe jetzt Zeit“, sagte er uns im Interview.

Bis zuletzt nahm Bernd Uhl auch an den Angeboten des Stifts teil, ging zu Lesungen, begleitete am Heiligabend, an Silvester am Klavier zudem spielte und sang er bei verschiedenen, sehr gut besuchten Konzerten der Begegnungsstätte für die Bewohnenden Stücke von Schubert bis Sinatra und schuf damit immer eine ganz besondere besinnliche und heitere Stimmung.

Ein weiteres Konzert war für Februar 2023 auch schon in der Planung, als er am 22. Januar jedoch leider verstarb. Sein Tod wurde von Mitarbeitenden und den Bewohner\*innen außerordentlich bedauert und viele von ihnen nahmen an der Übertragung der Trauerfeier in der Kapelle und Haus Münsterblick teil.

## 1951

Eröffnung des *Carl-Mez-Heimes* als Lehrlings- und Jugendwohnheim (erster Neubau des Stifts nach der Bombardierung). 120 Jugendliche und junge Männer bekommen Unterkunft und Versorgung.

## 1952

Einweihung des Altenheimes *Hilda-Heim* und des Mädchenwohnheimes *Martha-Heim* (Hermannstraße/Ecke Schloßberg-ring). Zeitweise von 72 Mädchen bewohnt.

## 1956

Eröffnung des neu erbauten *Haus Gottestreu* in der Hebelstraße: Hölzlinheim als Mädchenaufnahmeheim. Später Erweiterung und Umbau zum Altenwohnheim, dem *Albert-Ria-Schneider-Haus*. Hier befindet sich heute das *Betreute Wohnen* mit dem intergenerativen Wohnprojekt. Kinder und Kleinkinder finden in Freiburg-Zähringen eine neue Heimat. Gehört heute zur Evangelischen Jugendhilfe in eigener Trägerschaft.

## 1960

Wiederaufbau des Kinderheims am Burgackerweg.

ICH WOHNE IM PARADIES

# ENGAGIERT IM STIFT

IRENE HÜBNER

1947 in Oberschlesien (Polen) geboren, fühlte sich Irene Hübner - wie sie uns erzählt - *„fremd in der eigenen Heimat. Man durfte nicht mehr deutsch sprechen“*. Der Vater starb sehr früh an TB, der Stiefvater misshandelte sie: *„Er hat mich geschlagen, getreten und oft in den Luftschuttkeller eingesperrt. Oft bekam ich kein Essen.“* Aber ihr starker Überlebenswillen hielt sie am Leben.

1961 zog sie nach Deutschland, genau genommen nach Mönchengladbach: *„Ich arbeitete auf der Grube“*. Tatsächlich musste sie hier noch aktiv deutsch lernen, so sehr hatten sie die Jahre in Polen geprägt.

Durch ihre Heirat (1966) bekam sie die deutsche Staatsbürgerschaft. Sie selbst ist katholisch, ihr Ehemann evangelisch. Das Paar bekommt zwei Kinder.

1972 ließen sie sich scheiden, 1976 zog Irene Hübner nach Berlin, wo sie eine neuerliche Liebe mit einem Freiburger fand. Dies führte sie oft in den Breisgau und schließlich fassten sie den Entschluss, ganz hierher zu ziehen.

Ab 1982 lebten sie Freiburg, wo sie 23 Jahre in der Psychiatrie in der Hauptstraße arbeitete. 2007 ging sie mit 60 Jahren in Frührente.

23 Jahre lang wohnte sie in der Heimatstraße. Nach einem Eigentümerwechsel folgte eine drastische Mieterhöhung und der Entschluss - auch aufgrund einer Freundin - frühzeitig ins Stift zu ziehen. Da sie erst 61 Jahre jung war, bot sie an, im Stift *„zu helfen“*.

Viele sagten: *„Du bist bekloppt, Du kannst doch noch nicht in's Heim gehen.“*

Sie selbst sagt dann: *„Betreutes Wohnen ist doch kein Heim.“*

Im Stift betreute sie über viele Jahre hinweg ältere Mitbewohner\*innen und ist als ehrenamtliche Mitarbeiterin in der Cafeteria und bis vor kurzem auch im Pflegeheim tätig. Das Stift wurde für sie nicht nur Lebens- und Wohn-, sondern auch Arbeitsort. Aber auch in dieser Zeit im Stift genießt sie ihre Freiheit, fährt oft in den Urlaub. Das Stift ist für sie vor allem ihr Zuhause.

Nach und nach aber nutzt sie auch die Angebote im Stift. Ihre Freundschaften halten über die Jahrzehnte.

Irene Hübner ist zufrieden. Sie sagt heute: *„Ich wohne im Paradies. Mir fehlt nichts und ich fühle mich geborgen. Mehr wie hier kann man nicht anbieten.“*



**1963**

Fertigstellung des Mütter- und Säuglingsheims.

**1965**

Erweiterung der Verwaltung, Bürotrakt zwischen *Carl-Mez-Heim* und *Hilda-Heim*.

**1966-68**

Bau des *Albert-Ria-Schneider-Heimes* in der Hebelstraße. Altenwohnheim (Name als Dank für die großzügige Spende der Namensgeber). Betreutes Wohnen - damals eine neuartige Form der Seniorenanlage.

**1971**

Auflösung des *Carl-Mez-Hauses* als Lehrlings- und Jugendheim, Planung eines zeitgemäßen Altenheimes.

**1972**

Erweiterung der Energiezentrale (unter dem *Carl-Mez-Heim*)

**1973**

Modernisierung des *Carl-Mez-Hauses*, wird zum modernen Altersheim.

# FRAUEN MÜSSEN SICH MEHR UM IHRE EIGENE GESCHICHTE KÜMMERN

## AKTIV IM STIFT

HEDWIG SPECHT IM FRÜHJAHR 2020

Der Umzug ins Evangelische Stift war sicher eine Umstellung für sie: *„Ich bin katholisch und werde es auch bleiben, aber ich bin seit jeher ökumenisch eingestellt. Mein Hauptinteresse liegt darin, in einer Institution zu wohnen, die nicht nur profitorientiert denkt, sondern auf humaner christlicher Basis aufbaut.“* Hedwig Specht kam viel herum, lebte drei Jahre mit ihrer Familie in Hongkong, wo ihr Mann als Journalist arbeitete.

Ihre Tochter starb vor rund 40 Jahren bei einem Verkehrsunfall, ihre Söhne sind verheiratet und leben in Bonn und im Hegau bei Tengen. Nach dem Tod ihres Mannes zog sie 2009 kurz vor Weihnachten ins Stift. Die Entscheidung war sehr bewusst, denn die Lage des Stifts ist unschlagbar. *„Ich wollte weiter an die Universität, ins Konzerthaus, ins Theater oder einfach nur in die Stadt. Und dann liegt ja der Schlossberg direkt neben dem Areal. Ich laufe gerne dort hinauf bis zum Turm. Das überragendste Argument für das Stift ist aber, dass es hier Tag und Nacht, selbst in der Nacht auf Samstag und Sonntag, im Notfall Hilfe gibt.“*

Nach der Zeit in Hongkong war Frau Specht lange Zeit Gästeführerin bei der Stadt Freiburg, dann bei Günter Ebi von „Freiburg Kultour“.

*„Ich war die erste Gästeführerin, die das Frauenthema aufgegriffen hat. Seit den 80ern gehörten Frauenführungen zu meinem Repertoire. Das war damals ein großes Thema. In dieser Zeit kamen in Freiburg die bahnbrechenden Bücher ‚Margaretha Jedefrau‘ und ‚Margarethas Töchter‘ heraus.*

*Ich selbst habe Vorträge zur Geschichte der Frauen in unserer Stadt gehalten. Es ist ein wichtiges Thema. Frauen kümmern sich zu selten um ihre gesellschaftliche Rolle. Meist ist die Geschichte ‚männerzentriert‘ - bis heute.*

*„Folgerichtig habe ich hier im Stift von November bis Ostern fünf Jahre lang jeden Freitag um 15 Uhr eine Gesprächsrunde zur ‚Geschichte der Frauen in Freiburg‘ im ‚Raum Schauinsland‘ angeboten. Jede Veranstaltung dauerte jeweils rund eine Stunde.*

*Themen waren das Leben von Adeligen auf ihrer Burg, von Bürgerinnen und Mägden in ihrer wachsenden Stadt, von Beginen und Klosterschwestern im Mittelalter bis ca. 1500.*

*Die gesellschaftliche und rechtliche Stellung der Frau in der Neuzeit änderte sich entscheidend durch Epidemien und Kriege, durch Reformation,*

*Hexenverfolgung, Bauernaufstand, die französische Revolution, die badischen Unruhen nach dem Machtwechsel. Mädchenschulen, Fachschulen und Zugang zur Universität, Industrialisierung, außerhäusliche Berufsarbeit und eigenes Geld förderten die Selbstständigkeit der Frauen. Aber erst lange nach dem 2. Weltkrieg wurden die Frauen gleichberechtigt.“*

Schwierig war es für sie, als das von ihr bewohnte Gebäude innerhalb des Stifts abgerissen wurde und sie in eine neue Wohnung umziehen musste. Sie musste ihren Haushalt verkleinern, Bücher abgeben und Schränke räumen. Jammern war für sie aber niemals eine Option: *„Ich habe in meinem Leben gelernt, alles so zu akzeptieren, wie es ist. dann findet man auch bald die positive, die gute Seite heraus.“*

*Mein Leben hier ist positiv, das Stift ist für mich zur Heimat geworden.“*



#### **1973/74**

Neubau einer Zentralküche (u. a. mit Tablettsystem)  
Im Zusammenhang damit entsteht die Cafeteria im *Martha-Heim*.

In der Cafeteria werden seit 1975 nicht nur Heimbewohner\*innen, sondern auch anderen älteren Personen Essen angeboten.

**1976** begannen noch einmal umfangreiche Baumaßnahmen: Das *Martha-Heim* und das *Haus Abendfrieden* wichen dem Bau des neuen Pflegeheimes *Haus Schloßberg* mit Cafeteria.

Das integrierte Tagesheim war ein Angebot für Menschen, die einer besonderen Pflege und Therapie bedurften, aber dennoch zuhause wohnen wollten. Sie hatten die Möglichkeit Therapie- und Freizeitangebote im Hause zu nutzen. Weiter wurde die Kapelle im Stiftspark errichtet und die Häuser Nr. 8-12 nach einem neuen Konzept der Altenwohnungen gebaut.

Im Erdgeschoss der Hermannstraße 10-12 wurden vielfältig nutzbare, große Räume eingerichtet.

#### **1984**

Beginn der Modernisierung des *Haus Heimat*.

ICH BIN VERSORGT UND ANGEKOMMEN

# AKTIV IM PFLEGEHEIM

MARIA KIRSCH

*„Mein Mann und ich hatten ein Haus mit großem Garten in Freiburg-St. Georgen. Ich wurde in St. Georgen geboren und lebte immer dort. Aber mit Ende 80 wurde es uns zu anstrengend. Klar, wir haben Kinder, aber zu ihnen zu ziehen, war nie eine Option: man schwätzt ihnen automatisch rein und es gibt Ärger. Obwohl wir katholisch waren, gingen wir in's Evangelische Stift. Das war uns egal.*

*Leider verstarb mein Mann nach einem halben Jahr und nun bin ich alleine hier. Ich mache mit, gehe zum Singen, zur Gymnastik, aber ich kann auch für mich alleine sein. Auch lese ich sehr gerne.*

*Ich komme klar. Selbstredend gibt es mal Lärm und Probleme, aber da bin ich ganz pragmatisch. Man muss sich eben ab und an mal arrangieren. Je besser man mit der Situation umgehen kann, desto besser geht es auch.*

*Wichtig ist, welche Menschen um mich herum sind. Hier im Stift wird man für voll genommen und das ist das Wichtigste. Ich bin versorgt und fühle mich angekommen.“*





**1994**

1994 beginnt in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Gundelfingen der Bau des Seniorenzentrums Gundelfingen. Es umfasst ein Pflegeheim mit 52 Pflegeplätzen, 63 Wohnungen für betreutes Wohnen und eine Tagespflege. Die offizielle Eröffnung erfolgt Anfang 1996.

**2002/2003**

Nach 18 Monaten Bauzeit wird das „Haus Münsterblick“ in Freiburg fertiggestellt und erste Bewohner\*innen ziehen ein. 2003 erfolgt die offizielle Einweihung und Eröffnung der 30 modernen Service-Wohnungen in der Hermannstraße.

**2004**

Das Stift übernimmt *St. Urban*. Trotz intensiver Bemühungen kann sich die Einrichtung nicht langfristig etablieren und wird 2010 wieder geschlossen.

**2011**

Eröffnung der Kleinkindbetreuung Die kleinen Entdecker, heute bekannt unter dem Namen Dreikäsehoch. Die Räume befinden sich in der ehemaligen Tagespflege des *Haus Schloßbergs ALT*.

**2013**

Das Altenpflegeheim *Emmaus* in Friesenheim wird in den Stiftsverband integriert.

## BEI ANRUF HILFE

# MoFA

DIETER OSTERRATH

*Wir lebten lange in Köln, schließlich im Westerwald, zogen dann aber nach Freiburg ins Evangelische Stift, wo wir uns recht wohl fühlen.*

*Gemeinsam erkundeten wir Freiburg und die Umgebung. Während meine Frau noch eine Zeit lang zur Uni ging, dann aber in die Karlschule, um junge Menschen bei dem Erwerb unserer Sprache zu unterstützen, kam ich in Kontakt mit MoFA (Mobiler Freiburger Altenservice). Seit sieben Jahren bringe ich mich gern ein, freue mich immer wieder, wenn es mir gelingt, das Problem zu lösen, worum MoFA gebeten worden ist.*

*Neben Dienstleistungen - Einkaufen, Spazieren, Vorlesen, Begleitung z.B. zum Arzt – bietet der Verein technische Hilfen an – z.B. Lampen aufhängen – Einstellung von Fernsehprogrammen – Zusammenbau von Möbeln -. Außerdem unterstützt der Verein Senior\*innen, wenn sie Probleme mit ihren Smartphones, Tablets oder PCs haben.*

*Unsere Hilfe nehmen vor allem Senior\*innen in Anspruch, aber auch jüngere Personen mit Einschränkungen (z. B. Rollstuhl). Wir arbeiten in allen Stadtteilen von Freiburg, unser Büro ist im Evangelischen Stift.*

*Interessanterweise sind wir aber ausgerechnet im Stift selbst gar nicht so bekannt.*

*Unser Team hat 18 aktive Helfer\*innen und etwa 18 passive Mitglieder. Die Vereinsmitgliedschaft kostet jährlich € 12,50.*

*Wichtige finanzielle Unterstützung erhält der Verein von ARBES (Arbeitsgemeinschaft des Bürgerlichen Engagements in Baden-Württemberg e.V.), dessen Hauptsitz in Stuttgart ist, Kontakt zum Sozialministerium hat, Fördermittel erhält und auf Antrag Gelder auch an MoFA weitergibt.*

*Oft werden wir gefragt, warum wir MoFA heißen?*

*Das ist eine lustige Geschichte: Anfangs fuhr unser Verein - es gibt uns schon seit rund 30 Jahren - in einem mobilen Bus herum, der irgendwo geparkt wurde, und die Leute konnten dahin kommen. MoFA war der Vorläufer der „Reparatur-Cafés“. Das mit dem Bus machen wir heute nicht mehr, aber der Name blieb.*

*Heute kann man uns einfach anrufen:  
0761-31913147 – E-Mail: [mofa-freiburg@gmx.de](mailto:mofa-freiburg@gmx.de)*





#### **2014**

Das Seniorenzentrum *Hebodi* in Stockach mit Stationäre Pflege (84 Pflegeplätze), wird vom Evangelischen Stift gemietet und eröffnet.

#### **2016**

Fertigstellung und Einzug in das neue *Haus Gottestreue* mit intergenerativem Wohnkonzept – ein wegweisendes Projekt für moderne Wohnformen in Freiburg.

#### **2017**

Das Seniorenzentrum „*Im Brücke*“ in Bretten wird vom Evangelischen Stift gebaut und öffnet seine Türen. Das *Stephanus-Haus* in Hornberg mit 59 Pflegeplätzen wird vom Paul-Gerhardt-Werk übernommen und in die Trägerschaft aufgenommen.

#### **2018**

Nach umfangreichen Renovierungen wird die Stiftskapelle im Stiftspark in der Hermannstraße wiedereröffnet. Ebenfalls in diesem Jahr nimmt die Tagespflege Hornberg ihren Betrieb auf. Aufgrund zu geringer Nachfrage muss sie jedoch 2023 wieder geschlossen werden.

# Angekommen im Stift?



Ich bin im Großen und Ganzen zufrieden. Es ist mir immer wichtig, dass Menschen um mich herum sind.

Beim Übergang haben mir meine Kinder geholfen. Aber es hat ein Jahr gedauert, mich an die ständige Nähe zu Anderen zu gewöhnen. Keiner ist eingebildet, keiner schaut auf einen runter – weder die Bewohner noch die Angestellten. Man wird für voll genommen, das ist mir sehr wichtig. Alle sind sehr hilfsbereit, ich fühle mich versorgt. Ich fühle mich angekommen.

Schwierig ist die ständige Nähe zu Anderen: Je besser man damit umgeht, desto besser geht es.



Ich brauchte tatsächlich ein Jahr zum Eingewöhnen. Die Cafeteria ist für mich zum Beispiel ein sehr wichtiger Ort. Generell muss ich sagen: Es wird so an die Menschen gedacht.



“

Man kann sich darauf verlassen: wenn man krank ist, wenn z.B. nachts was ist, greift die Nachbarschaftshilfe. Man kann sich innerlich etwas loslassen.

Man ist nicht so alleine, man lebt in einer Gemeinschaft. ‚Da schläft jemand nebenan‘. Man passt aufeinander auf. Und es wird einem viel geboten, wenn man mitmacht.

Die Stadt ist nah, der Markt. Aber man muss sich darauf einlassen.

“

Ich wohne im Paradies! Mehr kann man nicht machen: es gibt Konzerte, Gottesdienst, Clowns. Am wichtigsten ist das Wohlgefühl: Mir fehlt nichts.

Ich sage zu Anderen, die meckern: ‚Wenn es Ihnen nicht gefällt, ziehen sie doch aus!‘

**2019**

In Friesenheim wird der Neubau des Seniorenheims *Emmaus* eröffnet und erweitert den Stiftsverbund um ein weiteres Pflegeheim.

**2022**

„Am 15. März wird die Evangelische Aachquelle in Aach eröffnet. Sie bietet 45 Pflegeplätze und 15 Seniorenwohnungen.

Am 16. September folgt die Eröffnung des Neubaus des Seniorenzentrums „*Geschwister Nees*“ in Linkenheim-Hochstetten. Es bietet 90 Pflegeplätze und 13 Seniorenwohnungen.“

**2023**

Nach 18 Monaten Bauzeit wird das „*Haus Münsterblick*“ in Freiburg fertiggestellt und erste Bewohner\*innen ziehen ein. 2003 erfolgt die offizielle Einweihung und Eröffnung der 30 modernen Service-Wohnungen in der Hermannstraße.

„MACHEN SIE ES, WIE SIE ES HABEN WOLLEN“

# EIN LEBEN MIT DEM EHRENAMT

GISELA KAPFERER

„Machen Sie es, wie Sie es haben wollen“. Diesen Rat gab ihr einst der Herr Pfarrer. Gisela Kapferer ist katholisch und unmittelbare Anwohnerin des Evangelischen Stifts. Rund 45 Jahre lang war die ehemalige Mitarbeiterin eines Haushaltswaren-Geschäftes für viele Bewohner\*innen ein Fels in der Brandung. In ehrenamtlicher Funktion nahm sie sich ihrer an, absolvierte warmherzig und mit viel Humor Besuche sowohl im Stift als auch bei Krankenhaus-Aufenthalten. Sie umsorgte vor allem Menschen im Haus Schloßberg, besuchte aber auch Bewohner\*innen im Betreuten Wohnen, gratulierte zu Geburtstagen oder erkundigte sich einfach nach deren Befinden. Und wenn es an der Zeit war, gab sie auch Sterbegleitungen.

*„Ich selbst hatte keine Schwierigkeiten, mich mit den alten Menschen zu unterhalten, und wenn ich es für gut und wichtig hielt, auch mal jemanden in die Arme zu schließen.“*

*„Früher gab es nur wenige Katholiken im Evangelischen Stift, oft fühlten sich diese alleine. Oft waren es nur drei oder vier, und wir feierten Gottesdienste in einem Zimmer.“*

Ökumene wurde aber im Laufe der Jahrzehnte das eigentliche Schlagwort: wie selbstverständlich dürfen inzwischen auch Katholik\*innen in die evangelische Kapelle. Feindseligkeiten kennt man heute nicht mehr: *„Ich war schon immer sehr offen und sagte dann: Wir haben nur einen Gott und der ist für die Evangelischen wie auch für die Katholischen.“* Das hat sich sehr zum Guten geändert. Kompliziert ist oft nur noch: wer bekommt nun die Kommunion und wer nicht?

Auch sonst hat sich in dem fast halben Jahrhundert ihres ehrenamtlichen Engagements viel im Stift geändert: *„Früher waren viele Bewohnerinnen und Bewohner deutlich jünger, ich begleitete sie nicht selten zwanzig Jahre und länger – manchmal bis zum Ende. Ich wohne ja direkt neben dem Stift und konnte so in Notfällen bei Tag und Nacht gerufen werden.“*

Gisela Kapferer blieb dann oft alleine am Sterbebett, manchmal auch mit Angehörigen.

*„Wenn es der Pfarrer nicht mehr rechtzeitig schaffte, war ich auf mich allein gestellt. Manche Stunde in*

*der Nacht verbrachte ich am Bett einer Sterbenden. Ich versuchte, mich auf die sterbende Person ganz einzulassen und betete, sang, hielt die Hand und sprach mit ihnen. Sie konnten mir oft keine Antwort mehr geben, wie sie es gerne haben möchten - aber mit den Jahren bekam ich ein Gespür dafür. Eine Belastung war es für mich nie. Manchmal war ich unsicher, ob ich es richtig mache. Aber dann sah ich den Glanz im Gesicht der Personen, wenn sie gestorben sind.“*

Wieso die Nähe zum Stift? Sie war nun mal immer nahe dran. „Mein Ehemann saß während des Bombenangriffs im Keller seines Hauses. Nach der kompletten Zerstörung ging er förmlich auf den Leichen

*des Stifts zum Schloßbergbunker. Ich selbst war in der Bombennacht in St. Blasien und bekam nichts mit.*

*Nach dem Krieg gab es dann im Bunker Parties. Auf dem Gelände des Stifts entstanden u.a. Lehrlings- und gegenüber Mädchenheime.“*

Ein Leben lang war und ist Gisela Kapferer mit dem Stift, seiner Geschichte und seinen Bewohner\*innen eng verbunden. Sie sagt rückblickend: *“Wir haben alle einfach gut zusammen gearbeitet und gewirkt.“*



AUS DER GESCHICHTE DES STIFTS

# NACHBARINNEN ERZÄHLEN

Text: Hartmut Stiller

Das Evangelische Stift war schon immer eingebettet in seine Nachbarschaft und noch sehr viele ältere Nachbar\*innen erinnern sich sehr lebhaft an frühere Zeiten. Von der Herrenstraße aus, so erzählte uns eine Anwohnerin, sah das Stift vor dem Zweiten Weltkrieg aus wie eine Front. Zwar bestand es aus einzelnen Häusern, aber zwischen diesen gab es keine Durchgänge. Nach der Zerstörung 1944 war fast alles weg: man konnte von der Herrmannstraße aus bis zum Hauptbahnhof blicken.

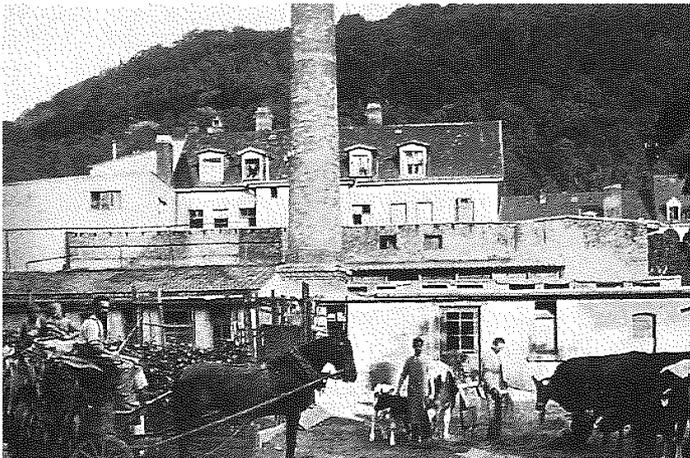
Später entstanden hier - natürlich streng voneinander getrennt - Lehrlingsheime für Mädchen wie auch für Jungs.

Eine Anwohnerin erinnert sich aber auch noch an die Zeit vor dem Krieg: als Kind habe sie sehr viel auf dem Gelände des Stifts gespielt. *„Hinten gab es sogar einen Schweinestall, dort war auch der ‚Sachse‘. Zumindest nannten ihn alle so, ob er tatsächlich so hieß, weiß ich nicht. Aber der Sachse war es, der die Schweine versorgt hat und in einem Trog hinter dem Haus die Kartoffeln gewaschen hat.“*

Andere erinnern sich an einen „Herrn Winkler“, das sei der Hausmeister gewesen und er hatte hinten neben dem Schweinestall eine Schreinerei.

Wo sich heute das Haus Münsterblick befindet, stand das Waisenhaus. Und davor befand sich ein großer Spielplatz mit einer Schaukel. Eigentlich durften hier nur die Kinder des Waisenhauses spielen, aber oft schlichen sich auch Kinder aus der Nachbarschaft hierhin.

Während des großem Angriffs am 27. November 1944, so erinnern sich viele, flohen auch diverse Stiftsbewohner\*innen zusammen mit der Anwohnerschaft in die Felsenkeller und Stollen des Schloßbergs. Wo sie dann nach der Zerstörung des Stifts hinkamen, darüber gibt es mehrere Aussagen. Aber wahrscheinlich wurden sie nach Horben in das Hotel Luisenhöhe gebracht, das dann zu einem Altersheim umfunktioniert wurde. Tatsächlich gab es auch schon vor dem Bombenangriff viele ältere Menschen im Stift.



**Landwirtschaft im Stift um 1900**

Der Wiederaufbau des Quartiers begann schon bald nach dem Krieg. Das Quartier war fast gänzlich zerstört, wo früher Häuser standen, waren zunächst tiefe Löcher. Das Haus „Gottestreu“ beispielsweise besaß zuvor einen Tiefkeller, daher musste tief gegraben werden. Die alten Grundstücke behielten i.d.R. ihre Größe, was den Wiederaufbau erschwerte,

da nicht alle Gebäude gleichzeitig neu erbaut wurden. Auch die Hermannstraße wurde neu errichtet, die ersten Bewohner\*innen zogen schon um 1950 in die neuen Häuser.

Zu dem Zeitpunkt gab es den heutigen Schloßberg ring noch nicht. Der Bunker im Berg wurde umgebaut zu einem Atombunker für 5000 Menschen. Der Eingang ist rechts und links neben dem Haus des Schwarzwaldvereines, ein Noteinstieg befindet sich etwas oberhalb des Gebäudes. In dem Atombunker wurde alles eingerichtet für den Fall der Fälle: es gibt dort Toiletten, Küchen mit Kochtöpfen, er wurde auch möbliert. „Die Toiletten standen in einer Reihe“, erinnert sich eine Anwohnerin.

Da der Atomkrieg zum Glück ausblieb, wurde der Bunker auch zuweilen umfunktioniert: „Irgendwann gab es mal eine Fasnetsveranstaltung darin, da sind alle Anwohner neugierig drin und konnten sich alles anschauen. Und es gab auch mal Führungen durch den neuen Bunker.“

# DER DIENSTAGSCLUB

IRMTRAUD MEYER (ENGELSAPOTHEKE)

Die Seniorin der Engel Apotheke in der Herrenstraße, Irmtraut Meyer, führte bis in die 90er-Jahre das Geschäft zusammen mit ihrem Mann. Sie macht bis heute, mit über 90 Jahren, immer noch Teile der Buchhaltung der Apotheke und nimmt weiterhin mit wachen Augen das Geschehen im Stadtteil wahr.

Sie ist dem Stift nicht nur verbunden durch die enge Nachbarschaft sondern auch durch viele Jahre ehrenamtliche Arbeit beim sogenannten „Dienstagsclub“, für den sie ab Mitte der 90er Jahre die Kasse führte und die Veranstaltungen mit organisierte. Der Dienstagsclub wurde in den 70er-Jahren durch eine pensionierte Lehrerin ins Leben gerufen, mit dem Ziel kulturelle Aktivitäten für ältere Menschen anzubieten und so auch der Einsamkeit vor allem vieler verwitweter Frauen in Freiburg und Umgebung entgegenzuwirken. Bis 2015 wurde er dann von einer Gruppe älterer Damen, darunter auch Irmtraut Meyer, geführt und bot das ganze Jahr über durchgängig Kaffee-Nachmittage, kulturelle Veranstaltungen und Ausflüge an.

Irmtraut Meyer erzählte uns: „Dort wo unsere Apotheke heute steht, war nach dem Krieg nur ein Loch. Als sie im Sommer 1962 eröffnet wurde, schloss sie

*eine Baulücke. Ich selbst komme aus dem Oberallgäu, dort lernte ich meinen Mann kennen. Ich wäre lieber nach München gezogen, das ich von meiner Ausbildung her kannte. Mein Mann wollte aber nach Freiburg. Die Apotheke war ausgeschrieben und damals gab es viele Arztpraxen hier. Heute ziehen die leider immer mehr in den Westen der Stadt ab. Wir sind eine der wenigen Apotheken, die noch selbst Medikamente herstellt.*

*Mit dem Stift kam ich aufgrund des Dienstagsclubs in Kontakt. Der war zuerst im Kolpinghaus, das viele Säle hatte. Dann kam ein neuer Besitzer aus Köln, der die vielen Räume aufgab. Dadurch wurde es für viele Vereine wie auch für unseren Club schwer.*

*Von da ab ging der Dienstagsclub auf Wanderschaft. Wir boten Vorträge von Gastreferenten an, daher kam ein normales Lokal nicht in Frage. Es gab aber auch immer weniger Anbieter von Räumen. Die wenigen, die es noch gab, kosteten oft 500 Euro Miete für einen Nachmittag.*

*Und für uns war ja nur ein Raum im Stadtzentrum sinnvoll. Einmal die Woche waren wir dennoch in*

*Schwärs Löwen in Freiburg-Kappel, aber das war zu weit draußen. So kamen wir auf das Stift und waren einmal im Monat in Schwärs Löwen und einmal im Stift. Außerdem organisierten wir viele Ausflüge z. T. mit Bussen. Unser Club war ja wöchentlich und so mussten wir uns ständig was Neues überlegen.*

*Das Organisieren des Clubs beinhaltete auch, dass wir unsere Gastreferenten vorab anhörten, denn es sollte ja alles passen. Sie sehen: viel Aufwand!*

*Der Dienstagsclub wurde 1970 gegründet, ich übernahm ihn 1994, anfangs übrigens nur zur Vertretung, dann aber ganz offiziell. Wir hatten zur Planung einen Arbeitskreis mit fünf Personen.*

*Es kamen viele Witwen und offenbar war der Bedarf an sowas sehr groß, viele kamen sogar aus dem Umland. Oft waren es Leute mit wenig Geld.*

*Zusammen mit der Apotheke kam ich in große Zeitnot. Daher war es dann ideal, dass wir den Club im Stift machen konnten – also direkt in meiner unmittelbaren Nachbarschaft.*

*Es war eine gute Zeit, doch dann fielen immer mehr Engagierte weg und es fanden sich keine Nachfolger. Wir hatten kein tragbares Team mehr, die Wenigsten wollten dauerhaft Verantwortung übernehmen.*

*Wir hatten schließlich die Idee, einen Stammtisch zu organisieren, dafür waren dann aber wieder zu Viele interessiert. Theoretisch gibt es die Treffen noch, aber während Corona wurde es immer schwieriger. Dennoch war der Dienstagsclub eine tolle Zeit.“*



EXPERIMENT GEGLÜCKT – ALLE ZUFRIEDEN

# DIE KINDERTAGESPFLEGE DREIKÄSEHOCH

TANJA HÖRE

Eine Kita in einem Seniorenheim? Geht das? Ist das nicht zu laut? „Ganz im Gegenteil“, meint Tanja Höre, die die seit 2011 bestehende Einrichtung ab 2016 unter dem neuen Namen „Dreikäsehoch“ mit gestaltet. „Vorbehalte gab es viele, aber inzwischen kann man sagen, dass das Experiment geglückt ist. Wir waren damals die erste Kita in einem Pflegeheim. Zehn Kinder sind hier und insgesamt sind wir vier Betreuende, zwei sind immer anwesend.

Sicher brauchen die Kinder auch ihre Freiräume, eine feste Tagesstruktur ist wichtig inkl. dem Mittagsschlaf. Vor

Corona hatten wir drei feste Termine pro

Woche mit den Senior\*innen: dienstags den Singkreis im Foyer. ‚Wir singen und tanzen den Omas was vor!‘ sagten die Kleinen stolz und für alle war es stets ein Highlight.

Donnerstags sind wir auf dem Spielplatz und viele Senior\*innen kommen dazu. Es ist ein großes Miteinander, Kinder haben keine Berührungshänge.

Und selbst auf Demenzerkrankte reagieren sie ideal, da Kinder in dem Alter noch nichts hinterfragen und gerne zuhören. Ihnen ist egal, ob sie eine Geschichte mehrfach hören. Die Welt ist so, wie sie sich präsentiert.

Und freitags bekommen wir Besuch: eine ältere Dame kommt uns besuchen und spielt mit den Kindern. Anfangs waren es oft unterschiedliche Besuchende, aber das war für die Kinder oft verwirrend. Wir entschieden uns dann für nur eine Bewohnerin, die unser regelmäßiger Gast wurde, dann aber leider

verstorben ist. Mittlerweile kommen wieder drei Bewoh-

**„Die Kinder lieben ihre ‚Omas‘!“**

nerinnen des Pflegeheims im wöchentlichen Wechsel, was ganz prima klappt. Die Kinder lieben ihre ‚Omas‘!

Seit dem Umzug der Senior\*innen in den Neubau besuchen wir diese immer am Dienstagvormittag auf den Wohnbereichen. Wir singen gemeinsam, lesen Bücher, puzzeln und spielen manchmal sogar Fußball. Es geht laut und trubelig zu, und alle Beteiligten haben viel Freude.



Übrigens ist das auch ein wichtiges Kriterium für Eltern, die ihre Kinder zu uns bringen. Oft haben sie keine Oma oder keinen Opa zu Hause, und wir füllen diese Lücke ein wenig.

Highlights sind aber auch unsere jahreszeitlichen Projekte. An Advent gehen wir z.B. mit den Kindern gerne in die Wohnbereiche zum Backen, und zu Nikolaus gibt es oft eine Feier zusammen mit den Eltern in der Cafeteria. Und wir unternehmen auch Ausflüge. Besonders gut kam bei Jung und Alt ein Besuch des Tiergeheges Mundenhof an. Alle hatten Spaß - ich glaube, selbst die Tiere. Klar, während Corona war das alles nicht so gut möglich. Aber nun gibt es wieder schöne Projekte. In der Vorweihnachtszeit feierten die Kleinsten an zwei Vormittagen das St. Martinsfest mit den Se-



nior\*innen. Es wurde gesungen und Geschichten erzählt, am schönsten war aber das Miteinander der Generationen. Und wir haben gemeinsam in der Adventszeit geknetet, ausgerollt und ausgestochen beim Plätzchen Backen. Als die Plätzchen im Ofen waren, wehte ein weihnachtlicher Duft durchs Haus und die Aktion klang mit gemeinsamen Singen von Weihnachtsliedern aus. Ein anderes Beispiel ist das

Projekt „Anerkennung durch Engagement“, das zwei Studentinnen der Katholischen Hochschule mit fünf älteren Damen und acht Kleinkindern unter drei Jahren gestalteten. Gemeinsam haben sich die älteren Damen (alle über 80 Jahre) und unsere Kleinsten mit verschiedenen Aktivitäten befasst. So bemalten sie z.B. die Holzbretter, die nun den Zaun der Kita „Dreikäsehoch“ verschönern. Es wurde aber auch viel

*gespielt, gesungen und gelacht. Unglaublich, dass rund 80 Jahre zwischen den Teilnehmenden liegen. Insgesamt habe ich ganz klar das Gefühl, dass unsere Einrichtung eine Bereicherung für alle Seiten ist. Auch vom Betreuten Wohnen kommen viele Senior\*innen gerne zu uns und wir haben viele schöne Begegnungen über Generationen hinweg. Anfäng-*

*liche Bedenken wegen des Lärm wichen bald der Begeisterung. Selbst die Verwaltung, deren Nerven wir - vor ihrem Fenster spielend - oft strapazieren, schenkte uns einen Bobbycar. So schlimm kann es also nicht sein ... Die 'Dreikäsehoch' sind ein Teil des Stifts geworden!"*



WOHNEN FÜR HILFE

# ERZÄHLCAFE STUDIERENDE

## DIE STUDIERENDEN-WG

Donnerstagnachmittag, die Sonne scheint auf den Berg von Schloss Bürgeln. Fünf Studierende sitzen mit sieben Bewohnerinnen aus dem Stift im Sprinter und kurven die Serpentina hinauf zum Schloss. Das Ziel war der Tipp einer Bewohnerin. Sie hat dort in der Nähe gewohnt, bevor sie ins evangelische Stift nach Freiburg gezogen ist.

Die fünf Studierenden wohnen in einer WG auf dem Stiftsgelände. Sie sind Teil des intergenerativen Wohnprojekts „Wohnen für Hilfe“. Sie gestalten Ausflüge und wöchentliche Angebote für die Bewohnenden des Stifts. Und schaffen so generationsübergreifenden Austausch und Begegnung. Warum haben sie sich für diese Wohnform entschieden?

*„Ich bin selbst mit meinen Großeltern im Haus aufgewachsen. Das Zusammenleben mehrerer Generationen hat mein Leben total bereichert“,* sagt Cäcilia, eine der Studierenden.

*„Auch die Beziehungen, die ich hier zu den Menschen knüpfen kann, bereichern meinen Alltag. Wir tauschen uns aus, erzählen uns, was uns beschäftigt*



**„Ich kann mir keinen besseren Ort zum Leben vorstellen!“**

*und lassen uns so gegenseitig am Leben teilhaben. Diese Begegnungen sind so wertvoll und machen das Wohnen hier zu etwas ganz Besonderem. Ich*

*kann mir keinen besseren Ort zum Leben als Studentin in Freiburg vorstellen!“*

Donnerstagabend, die Sonne ist hinter dem Schloss Bürgeln untergegangen. Vollbepackt mit den schönen Erinnerungen des Tages schlängelt sich der Sprinter die Serpentine wieder hinunter. „*Wo fahren wir das nächste Mal hin?*“ fragt eine Bewohnerin schon auf dem Heimweg. Die ersten Vorschläge kommen. Mit erfülltem Herzen und der Vorfreude auf den nächsten Ausflug kommt der kleine Bus wieder im Stift an.



# Dankende Worte zum Schluss ...

## LIEBE LESERIN UND LIEBER LESER,

Sie haben uns in dieser Broschüre auf eine spannende Reise durch die Geschichte und die Gegenwart des Evangelischen Stifts in Freiburg begleitet und dabei ganz unterschiedliche Zeiten, Menschen und ihre Lebenserfahrungen kennengelernt. Vieles hat sich im Lauf des mehrjährigen Schaffensprozesses verändert, manche der Teilnehmenden sind leider in der Zwischenzeit verstorben und dafür viele neue Menschen ins Stift eingezogen. So ist diese Geschichte natürlich auch nicht vollständig sondern geht immer weiter.

Und sicherlich hätten auch Sie eine Menge an Erlebnissen und Erinnerungen beizutragen, wozu wir hoffentlich viele Anregungen gegeben haben. Und die Sie gerne auch weiterhin mit uns teilen dürfen, zum Beispiel bei einem Kaffee in unserer Begegnungsstätte oder einer Begegnung im Park.

## DANKSAGUNGEN

Und natürlich wollen wir uns als Redaktionsteam ganz herzlich bedanken bei den vielen Menschen, die uns in diesem Prozess begleitet haben:

Dem **Freundeskreis** des Evangelischen Stifts, die diese Broschüre überhaupt erst ermöglicht haben, und insbesondere der **Edith-Mühlschlegel-Stiftung** für ihre großzügige Zuwendung.

**Beate Ebinger** für Ihre Spende.

Den vielen Menschen im Evangelischen Stift, die Ideen beige-steuert, Texte geschrieben oder Korrektur gelesen haben.

Und unser ganz besonderes Dankeschön gilt natürlich den **Bewohner\*innen, Ehrenamtlichen und Nachbar\*innen des Stifts**, die voller Vertrauen ihre Lebenserfahrungen in dieses Büchlein eingebracht haben – die Arbeit mit Ihnen hat uns ganz große Freude gemacht!

## IN MEMORIAM

In Trauer und Dankbarkeit denken wir an Inge Litteck, Prof. Paul Vogt, Dr. Bernd Uhl, Hannelore Keller-Hoffmann und Maria Popitz – gerne hätten wir auch mit ihnen den Abschluss dieser Broschüre gefeiert!

# Impressum



Broschürenteam:  
Cäcilia, Carina, Christiane, Alexandra,  
Johannes, Hartmut

#### Quellen:

Haemmerle, Barbara, Das Evangelische Stift Freiburg im Wandel der Zeit: Festschrift anlässlich 150 Jahre ‚Innere Mission‘, Freiburg 1998

Nieden, A., Carl Mez. Christ in der Welt, Karlsruhe 1950

Rödling, Ulrike / Siebold, Heinz, Der Münstergeneral. Menschen und Ereignisse. Freiburg in der Badischen Revolution 1848/49, Lahr 1998.

Siebold, Heinz, Carl Mez, ein sozialer Industriepionier, in: Badische Zeitung 23. Juli 2014

Wolfram, Paul (Hrsg.), 125 Jahre Evangelisches Stift Freiburg im Breisgau 1859-1984, Freiburg 1984

#### KONTAKT

Evangelisches Stift Freiburg  
Begegnungsstätte Altstadt  
Christiane Mihm  
Telefon: 0761 - 3 19 13 - 118  
begegnungsstaette@stift-freiburg.de

#### IMPRESSUM

Evangelisches Stift Freiburg  
www.das-stift.de

**Redaktion und Text:** Ulrike Ebinger, Christiane Mihm,  
Carina Ortlieb, Hartmut Stiller, Alexandra Heneker

**Layout:** Johannes Gündel

**Lektorat:** Susanne Einfeld

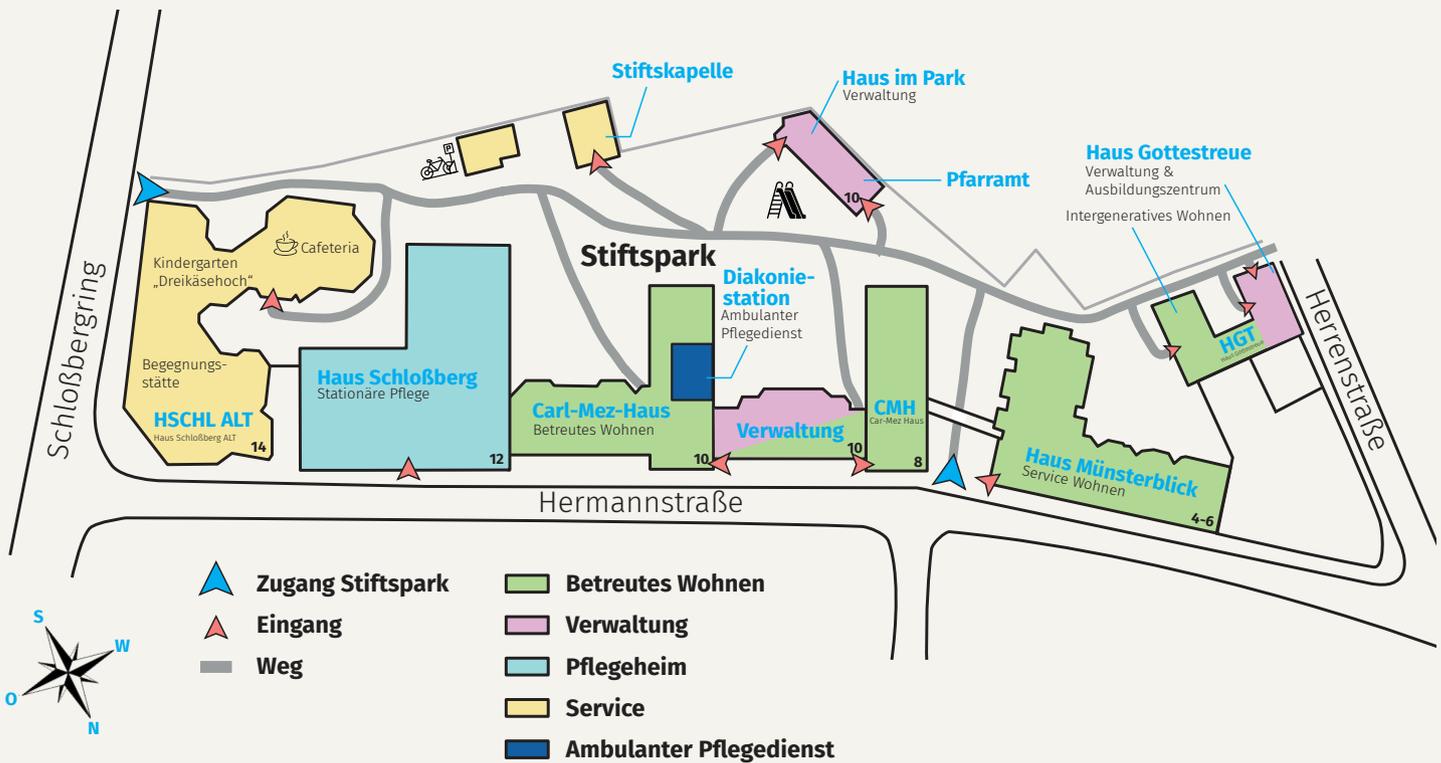
**Bilder:** Cäcilia Oswald

1. Auflage: Juni 2025



Spenden an:  
Evangelisches Stift Freiburg

IBAN: DE59 6805 0101 0002 0109 57



**FREUNDENKREIS  
EVANGELISCHES STIFT E. V.**  
Hermannstraße 10  
79098 Freiburg



**Evangelisches Stift Freiburg**  
Leben und Wohnen im Alter